

# Tastenfieber

Das gute alte Klavier bleibt fester Bestandteil der Neuen Musik und erweist sich dabei als wandlungsfähig

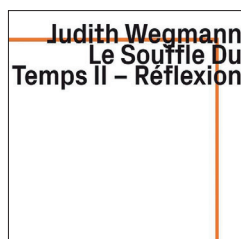
**K**ann man das vertreten? Neue Musik, die ihre Simplizität vor sich her trägt? Einfach da ist und ihre Präsenz behauptet, weil sie als Assoziationsraum taugt? Da sitzt **Irmin Schmidt** am präparierten Flügel. Manche Saiten schwingen frei aus. Andere klingen im Anschlag wie bei Cage schwebend asiatisch, Töne wie kleine perkussive Ketten. So entsteht ein Wechselspiel der Klänge, bei dem sich Schmidt der Einfachheit verschrieben hat. Dabei werden in „Nocturne“ Alltagsgeräusche zugespielt: ein in der Ferne vorbeiziehendes Flugzeug, das Rascheln des Windes. Eingebettet darin die Klaviertöne. Eine Hör-collage also. Die aber so gar nichts Artifizielles hat, sondern wie



zufällig zusammengesetzt wirkt. Und gerade deshalb glaubhaft Wirklichkeit abbildet. Schmidt war einst Gründungsmitglied der Band Can, hatte davor aber durchaus bei Stockhausen studiert und bereits 1962 in Dortmund ein Ensemble für Neue Musik gegründet. Nun also dieses mönchische Klavieralbum. Im zweiten Teil duettiert das Klavier mit allerlei Glockenklängen. Auch die kommen aus der Konserve. In seinen Memoiren „All Gates Open“ hatte Schmidt bekannt: „Manchmal fühle ich mich bei Kirchenglocken seltsam zu Hause. Auch als Atheist ist man immer noch Christ.“ Wer solche Sätze nicht versteht, wird mit dieser Musik wenig anfangen können.

Noch einmal Klavier: Es ist nicht lange her, da tauchte auf dieser Seite die komponierende Pianistin **Judith Wegmann** auf. Als späte Wiedergängerin der New York School. Aber mehr noch als sensible Erforscherin des Klavierklangs, die die Improvisation durchaus eingemeindete. Ein Weg, den sie jetzt auf „Le Souffle du temps II – Réflexion“ fortsetzt, indem sie eigene mit fremden Erkundungen konfrontiert und Stücke von Hans Koch, Daniel Andres, Cyrill Lim und Edu Haubensak eingespielt hat. Wegmann scheint sich tatsächlich

ins Innere des Instruments zu bewegen. Ihre Klangwolken stehen im schönem Gegensatz zur klaren, sentenzhaften Tonsprache des Veress-Schülers Daniel Andres. Lim und Haubensak lauschen in ihren Kompositionen dagegen eher den angeschlagenen Tönen nach. Während Koch die Interpretin auffordert, Korpus und Saitenraum radikal geräuschhaft zu deuten. Als solitäres Klang-Fundstück sozusagen, weit von jeder Klaviersprache entfernt.



Gibt es ausweglose Musik? Und wie klänge sie? In jedem Fall konsequent, vielleicht auch schmerzlich. **Naomi Pinnocks** Kompositionen besitzen diese ästhetische Radikalität und tendieren im wahrsten Wortsinn zur Eintönigkeit. Ihr Zyklus „Lines and Spaces“ spürt den minimalistischen Gemälden von Agnes Martin nach. Die farblich reduzierten und formal strengen Arbeiten finden ihre Entsprechung in akustischen Vereinzelungen, Akkorden oder Tönen, die in den Umraum gesetzt sind und im Nachklingen mit ihm korrespondieren. Natürlich ist hier die Nähe zu Morton Feldman gegeben; auch er ließ sich von Kunst anregen. Aber Pinnock bemüht die dynamische Skala bis ins fff, während der amerikanische Musikmagier am liebsten im ppp verblieb. Das Abschlussstück „Line III“ besteht aus einem einzigen, mit offenem Pedal insistierend angeschlagenen Einzelton, der erst zum Schluss hin von den Fingern des Pianisten Richard Uttley abgedämpft wird. „Words“, für Bariton (Omar Ebrahim) und die London Sinfonietta unter der Leitung von Beat Furrer, konzentriert sich hingegen aufs Zelebrieren von langsam erklingenden und verklingenden Tönen oder besser langgezogenen,

schwankenden Tonfärbungen. Das ist sensibel gestaltet, öffnet aber wiederum (vielleicht zu sehr) den Erinnerungsraum von Giacinto Scelsi.

Auch bei den letztjährigen **Wittener Tagen für Neue Musik** stand ein Klavier auf der Bühne. Lisa Streichs „Laster“ ist für Kammerorchester und motorisiertes Klavier geschrieben. Die Komponistin spricht in diesem Zusammenhang von einem „imaginären Klavierduo“, wobei nur Claudia Chan vor den Tasten

sitzt. Tatsächlich hört sich das musikalische Geschehen mechanisch an. Wie eine leerlaufende Maschine, die immer wieder gestartet werden muss, anläuft und wenig später ratternd zum Stehen kommt. Darüber

schweben kleine poetische Versatzstücke des Klaviers. Nur manchmal meldet sich das WDR Sinfonieorchester mit rauen Staccati. Solch spielerische Ansätze wie das motorisierte Klavier, die sich durchaus auch humoristisch lesen lassen, bestimmten auch weitere Stücke in Witten. Etwa Mayke Nas' „Behind the Scenes“, dass auf Tatis Film „Playtime“ rekurriert. Manche der Stücke sollte man wegen ihres performativen Charakters eher gesehen und gehört haben. Auf CD lässt sich ein solcher Live-Eindruck naturgemäß eher schlecht als recht herüberbringen.

*Tilman Urbach*

**Schmidt:** Nocturne; Irmin Schmidt (2019); Spoon

**Wegmann:** Le souffle du temps II – Réflexion; Judith Wegmann (2019); ezz-thetics

**Pinnock:** Lines and Spaces; Quatuor Bozzini, Ensemble Adapter, London Sinfonietta, Beat Furrer u. a. (2011-19); Wergo

**Wittener Tage für Neue Kammermusik.** Werke von Nas, Glojnaric, Mochizuki u. a.; div. Interpreten (2019); WDR